

C | A | U

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Institut für Sportwissenschaft

DOSB-Sportabzeichen- Inklusionsprojekt

Abschlussbericht der
wissenschaftlichen Begleitung

Prof. Dr. Manfred Wegner, Universität Kiel

Im Rahmen des Projektes gefördert von

**Aktion
MENSCH**

 **DEUTSCHES
SPORTABZEICHEN**

Inhalt

- 1. Einführung**
- 2. Projektansatz der inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps**
- 3. Wissenschaftliche Begleitung**
 - 3.1 Diagnostischer Ansatz
 - 3.2 Untersuchungsplan
 - 3.3 Instrumente zur Erfassung inklusiver Merkmale
 - 3.3.1 Haltungen, Werte und Einstellungen
 - 3.3.2 Ähnlichkeit und Verschiedenheit
 - 3.3.3 Prozess der Inklusion
 - 3.3.4 Projektmanagement
 - 3.3.5 Verhaltensbeobachtung
 - 3.3.6 Lebenswelt von Menschen mit geistiger Behinderung
 - 3.3.7 Erwartungen
- 4. Ergebnisse**
 - 4.1 Teilnahme an den Sportabzeichen-Tourstopps
 - 4.2 Ergebnisse der Erhebungen in den Standard-Phasen 2015 und 2016
 - 4.2.1 Stichprobe
 - 4.2.2 Bewertung der Organisation bei der Sportabzeichen-Veranstaltungen
 - 4.2.3 Haltungen, Werte und Einstellungen
 - 4.2.4 Ähnlichkeit
 - 4.2.5 Prozess
 - 4.2.6 Verhaltensbeobachtungen
 - 4.2.7 Bewertung der Durchführung der Sportabzeichen-Veranstaltungen
 - 4.2.8 Lebenswelt von Menschen mit geistiger Behinderung
- 5. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse**
 - 5.1 Methodenkritik
 - 5.2 Inhaltliche Bewertung
- 6. Bewertung der Sportabzeichen-Tourstopps im Kontext der Inklusion**
- 7. Empfehlungen**
- 8. Literatur**

1. Einführung

Die wissenschaftliche Begleitung des Sportabzeichen-Inklusionsprojekts umfasst die Planungs- und Konzeptionsphase (Modellphase seit Mitte 2014), die Standard-Phasen 2015 und 2016 mit einer ersten Erprobungs- und Erhebungsphase im Rahmen der vier inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps im Jahr 2015 sowie die Weiterführung bei vier inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps im Jahr 2016 und eine Abschlussphase für 2017.

Im Jahr 2015 sind von den 10 Terminen der Sportabzeichen-Tour vier mit dem Fokus auf ‚Inklusion‘ in Berlin, Bremen, Kaiserslautern und in Rosenheim durchgeführt worden. Für das Jahr 2016 sind von den insgesamt 10 Terminen wieder vier mit dem Fokus auf ‚Inklusion‘ in Berlin, Bersenbrück, Ravensburg und Fulda umgesetzt worden. Die Veranstaltungen sind in der Kooperation mit dem DOSB von den jeweiligen regionalen Veranstaltern umfassend geplant und vorbereitet worden. Der Zuspruch an den Veranstaltungstagen war überaus positiv, so dass je nach Standort 500 bis zu 5.000 Sportler/innen teilgenommen haben. Menschen mit Behinderungen waren aktiv beteiligt und eingebunden in die Veranstaltungen. Im Rahmen der Sportabzeichen Tourstopps gilt es, Erfahrungen durch inklusiv organisierte Veranstaltungen zu sammeln, um damit zukünftige Sportabzeichen-Veranstaltungen weiter zu entwickeln.

Die Kernziele des Projekts betreffen:

- (1) die Organisation des Inklusionsprojekts über die Ausrichter und Partner
- (2) Schaffen von Netzwerken im Umfeld inklusiver (Sport-) Aktivitäten
- (3) die Umsetzung der Inklusionsveranstaltung
- (4) Feststellen von Bedarf oder Interesse der (potentiellen) Teilnehmer/innen an Sportabzeichen-Inklusionsveranstaltungen und
- (5) eine mögliche Sicherung der Nachhaltigkeit der Veranstaltung.

Diese Ziele sollen durch eine intensive Beratung von Seiten des DOSB erfüllt werden. Die in diesem Rahmen durchgeführte wissenschaftliche Begleitung dient dazu, Daten und Hintergrundinformationen zur Organisation und zur Durchführung der Sportabzeichen-Tourstopps zu sammeln, den Organisationsteams zurück zu melden, um damit mögliche Veränderungsprozesse für die Organisation und Durchführung folgender Veranstaltungen zu geben. Dabei steht die Thematik der Inklusion im Vordergrund, die auch langfristig als fester Bestandteil in die Sportabzeichen-Tourstopps eingebunden sein soll.

2. Projektansatz der inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps

Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) führt jährliche Großveranstaltungen durch, um für das Deutsche Sportabzeichen (DSA) zu werben (DOSB, 2015). Seit 2004 gibt es die Sportabzeichen-Tour. Das ist eine Veranstaltungsreihe, die in den Sommermonaten deutschlandweit in ca. zehn Veranstaltungsorten durchgeführt wird. Sportabzeichen-Veranstaltungen sind in der Regel für Menschen mit und ohne Behinderungen offen, ein explizit inklusiver Ansatz, welcher die Zugänglichkeit und uneingeschränkte Teilnahme von Menschen mit Behinderungen in den Fokus setzt findet vereinzelt statt (z.B. Mölln 2012; Kiel 2014). In den Jahren 2015 und 2016 wurden je vier der zehn Tour-Stopps als Veranstaltungen mit dem Fokus auf Inklusion durchgeführt, d.h. Menschen ohne und Menschen mit Behinderungen legen gemeinsam das Sportabzeichen ab, wobei die Rahmenbedingungen besonders den inklusiven Charakter dieser

Großveranstaltung betonen sollen (Wegner, 2016). Unterstützt werden diese inklusiven Veranstaltungen durch eine Projektförderung der Aktion Mensch.

Inklusion bedeutet entsprechend der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung und Chancengleichheit (Fediuk & Tiemann, 2015). Dieses Recht auf Teilhabe wird im organisierten Sport durch die gemeinsame Erklärung des DOSB, der Deutschen Sportjugend (DSJ) und der Behindertensportverbände als besondere Aufgabe des Sports betrachtet (DOSB, 2013). Eine sportwissenschaftliche Position hat eine Expertengruppe der Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft formuliert (vgl. Hunger, Radtke & Tiemann, 2016). Einen aktuellen Überblick über Forschungsergebnisse zur Inklusion im Sportunterricht geben Reuker, Rischke, Kämpfe, Schmitz, Teubert, Thissen und Wiethäuper (2016), zur Inklusion im schulischen und außerschulischen Sport Reinink und Rudat (2014).

Das Format einer inklusiven Großsportveranstaltung soll den Rahmen schaffen, dass sich Menschen mit und ohne Behinderung begegnen können, gemeinsam Sport treiben und entsprechend ihrer Sportabzeichen-Anforderungen Erfolge erbringen können. In der langfristigen Organisation der Veranstaltung wird versucht, bereits vorab Trainingsgruppen zu gründen, wo Menschen mit und ohne Behinderung inklusives Training für das Sportabzeichen erleben. Das können Schulklassen sein, die Kooperationen mit Werkstätten oder Schulen mit Förderschwerpunkt eingehen oder aber Vereinsgruppen, die inklusiv organisierte Sportaktivitäten anbieten. In diesen Gruppen ist dann davon auszugehen, dass dort bereits ein Klima der Akzeptanz im Sinne einer ‚Begegnung auf Augenhöhe‘ besteht, was dann auf dem Veranstaltungstag zum Sportabzeichen-Tourstopp auch ausgelebt werden kann.

Der inklusive Charakter der Sportabzeichen-Veranstaltung sollte durch eine möglichst große Durchmischung aller Sportler/innen mit und ohne Behinderung erfolgen. Dies ist nur eingeschränkt möglich, da sich die Schulklassen oder Werkstattgruppen zumeist in ihrer Gruppe von Station zu Station weiterbewegen und weitgehend zusammen bleiben. Hier bieten Aktionen, Spielstationen oder Begegnungsplätze für die Pause gute Möglichkeiten der Durchmischung. Dies könnte auch anders organisiert werden wie am inklusiven Sportabzeichen-Tag in Ravensburg, 2016, wo alle Teilnehmer/innen mit und ohne Behinderung, verschiedenen Riegen zugeordnet worden sind.

Im Folgenden wird der Ansatz der wissenschaftlichen Begleitung vorgestellt. Das betrifft einerseits die Entwicklung und Prüfung des diagnostischen Ansatzes, andererseits die Auswertung der Daten der wissenschaftlichen Begleitung nach Abschluss der Standardphasen 2015 und 2016.

3. Wissenschaftliche Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung wird von Prof. Dr. Manfred Wegner (Universität Kiel) und seinem Team durchgeführt. Die Umsetzung geschieht in Abstimmung mit dem DOSB-Team in Organisationstreffen oder über Telefonkonferenzen.

Als konzeptioneller Rahmen für die Umsetzung des Untersuchungsansatzes dient der ‚Index für Inklusion‘ von Boban und Hinz (2003) und dessen Übertragung auf den Bereich des Sports im ‚Index für Inklusion im und durch Sport‘ (DBS, 2014). In diesen Konzepten wird besonders der Prozesscharakter der Inklusion betont. Das bedeutet, dass angenommen werden muss, dass die verschiedenen Akteure ein unterschiedliches Wissen über die Inklusion mitbringen. Das umfasst den Bedeutungsgehalt der UN-Behindertenrechtskonvention, die Aussagen über den Rechtsstatus wie auch Erfahrungen und Kontakt mit Menschen mit Behinderungen. Diese unterschiedlichen Erfahrungsbereiche stellen den Prozesscharakter der Inklusion dar, der über Konzepte und daraus abgeleitete diagnostische Verfahren im Rahmen der inklusiven Tour-Stopps erfasst und dargestellt werden soll.

Im Untersuchungsansatz geht es um die Bestandsaufnahme vor dem inklusiven Tour-Stopp, der Erfassung aktueller Interaktionen und Verhaltensweisen während der Veranstaltung sowie im Erfassen möglicher Veränderungen über die Zeit nach dem Tour-Stopp. Daraus sollen Erkenntnisse über die Einflussnahme des Sportabzeichen-Tourstopps mit inklusivem Schwerpunkt auf den Prozess der Inklusion abgeleitet werden. Die Merkmale, die erhoben werden, beziehen sich auf Haltungen, Werte und Einstellungen der beteiligten Personen mit und ohne Behinderung, auf ihr Wissen über Inklusion und ihre Erfahrungen und ihr Verhalten in der gegenseitigen Begegnung.

Der Untersuchungsansatz umfasst sowohl quantitative als auch qualitative Untersuchungen. In der quantitativen Erfassung werden Befragungen mit dafür entwickelten und im Rahmen des Projekts geprüften Fragebögen durchgeführt. Die Fragebögen sind auch in eine Online-Version überführt worden, die den Organisatoren an den Standorten übermittelt worden ist. Allerdings hat sich gezeigt, dass weder in den Schulen noch mit den Organisatoren und Sportabzeichen-Prüfer/innen eine online-Befragung umgesetzt werden konnte.

Die Fragebögen für Menschen mit geistiger Behinderung sind in einfacher Sprache formuliert. Verhaltensbeobachtungen mit dafür entwickelten Beobachtungsinventaren werden während der Sportabzeichen-Tourstopps genutzt. Im qualitativen Untersuchungsansatz werden Interviews in Behindertenwerkstätten durchgeführt.

Folgende Schwerpunkte und Fragestellungen weist die wissenschaftliche Begleitung für die zu erfassenden Zielgruppen aus:

- (1) Organisation und Netzwerke (alle Standorte, quantitativ; N=30-40)
- (2) Welches Wissen und welche Erwartungen über die inklusive Sportveranstaltung sind bei den Organisatoren vorhanden und wie verändert sich dies über die Zeit. Zeigen sich im Prozess der Organisation und Netzwerkbildung Veränderungen hinsichtlich inklusiver Ansätze (Training, Begegnungen, Teambildung, Pressearbeit, etc.).
- (3) Teilnehmer/innen a – Menschen mit Behinderungen (Auswahl, qualitativ, ggf. quantitativ erweitert: N=30-40)
- (4) Welches Wissen und welche Erwartungen über die inklusive Sportveranstaltung sind vorhanden, welches Verhalten wird während der Veranstaltung gezeigt und kann eine Nachhaltigkeit der inklusiven Veranstaltung festgestellt werden.

- (5) Teilnehmer/innen b – Schüler/innen (Auswahl, quantitativ: N=150-200)
- (6) Welches Wissen und welche Erwartungen über die inklusive Sportveranstaltung sind vorhanden, welches Verhalten wird während der Veranstaltung gezeigt und kann eine Nachhaltigkeit der inklusiven Veranstaltung festgestellt werden.
- (7) Verantwortliche Prüfer/innen (alle Standorte, quantitativ: N=30-40)
- (8) Welches Wissen und welche Erwartungen über die inklusive Sportveranstaltung sind vorhanden, welches Verhalten wird während der Veranstaltung gezeigt und kann eine Nachhaltigkeit der inklusiven Veranstaltung festgestellt werden. Wie gelingt die Umsetzung vor Ort.
- (6) Tag der Veranstaltung (alle Standorte, qualitativ und quantitativ: N=80)
- (9) Was passiert vor Ort? Welche Verhaltensweisen sind von den Zielgruppen zu beobachten.

3.1 Diagnostischer Ansatz

Vor Projektbeginn konnten keine Instrumente identifiziert werden, die im Rahmen dieses Projektes hätten genutzt werden können. Das betrifft sowohl den Bereich der Schule als auch den Bereich des organisierten Sports. Im vorliegenden Untersuchungsansatz geht es in erster Linie darum, Kriterien zu definieren und in den Erhebungsinventaren zu operationalisieren, die den Prozess der Inklusion in seinen unterschiedlichen Abstufungen darstellen kann. Vorliegende Erhebungsinstrumente, z.B. das ins Deutsche übersetzte ‚Measurement of Attitudes Toward Disabled Persons‘ von Yuker et al. (1970) wurden zunächst ausgewählt, konnten sich in Vorstudien allerdings nicht bewähren (Herber, 2014) oder zeigten eine zu geringe Relevanz für den Untersuchungsansatz wie bspw. der PEATH-Fragebogen (Physical Educators Attitudes Toward Teaching the Handicapped) von Rizzo (1984), in der deutschen Übersetzung von Doll Tepper et al. (1994).

In der Erstellung und Prüfung der Befragungs- (Fragebögen, Interviewleitfaden, Fragebogen in einfacher Sprache) und Beobachtungsinstrumente für die Verhaltensbeobachtungen während der Großveranstaltungen lag einer der Schwerpunkte in der Modellphase 2014 und in der Standardphase 2015. Für die Entwicklung der Erhebungsinstrumente galten folgende Vorüberlegungen:

- die Inventare sollten Haltungen, Werte oder Einstellungen zur Inklusion erfassen
- für die Organisatoren sollten zusätzlich Aspekte des Projektmanagements (Projektziel, Projektstruktur, Projektkultur) erhoben werden
- die Inventare sollten mehrfach eingesetzt werden können, d.h. änderungssensitiv sein
- mit den Inventaren sollte die Prozesshaftigkeit von Inklusion darstellbar sein
- mit den Inventaren sollte eine Bewertung der Veranstaltung möglich sein
- sie sollten sprachlich so formuliert sein, dass sowohl Schüler/innen als auch Berufstätige sie beantworten können
- für Menschen mit einer geistigen Behinderung sollten eigene Ansätze entwickelt und geprüft werden, z.B. die mündliche Befragung (Interview) und die schriftliche Befragung mit Fragebögen in einfacher oder leichter Sprache
- Verhaltensbeobachtungen sollten dazu dienen, Interaktionen gemeinschaftlichen oder ausgrenzenden Verhaltens sichtbar und darstellbar zu machen
- vor den Erhebungen sollten die Inventare auf ihre Gütekriterien geprüft werden.

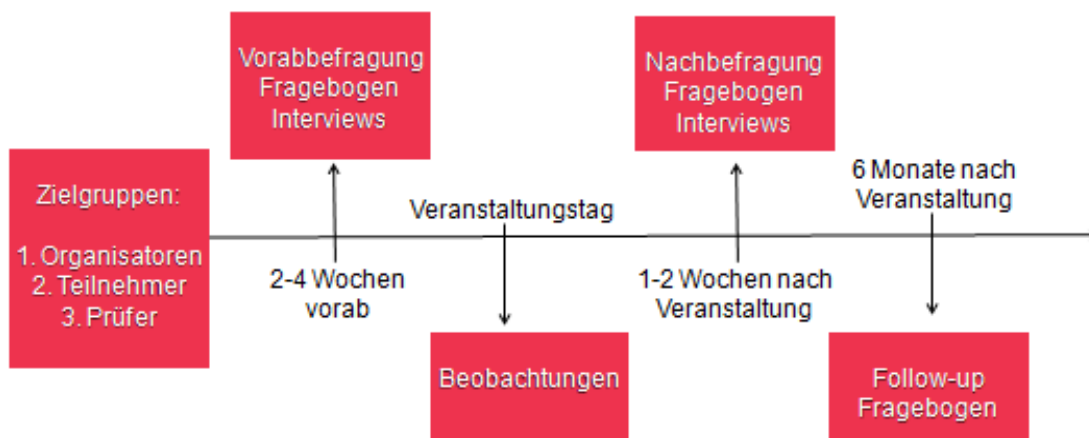
3.2 Untersuchungsplan

Der Untersuchungsplan umfasst ein quer- und längsschnittliches Design. Der querschnittliche Ansatz bedeutet, dass bspw. im Gruppenvergleich vor der Veranstaltung geprüft wird, inwieweit unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen zwischen den Untersuchungsgruppen vorhanden sind (z.B. viel oder wenig Kontakt mit Menschen mit Behinderungen, viel oder wenig Erfahrungen mit inklusiven Settings, hohe oder niedrige Erwartungen an die Veranstaltung, hohe oder niedriger Organisationsaufwand, etc.). Außerdem werden mit der Gruppe der Menschen mit intellektuellen oder sozialen Beeinträchtigungen (Geistige Behinderung), die in Werkstätten auf dem 2. Arbeitsmarkt tätig sind, Interviews und Befragungen durchgeführt. Im Sinne von Lebensweltanalysen soll untersucht werden, welche Relevanz die sportliche Aktivität und die Teilnahme an der Sportabzeichen-Veranstaltung gegeben ist und welche Auffassung sie überhaupt von Inklusion haben.

Im längsschnittlichen Ansatz sollen mögliche Veränderungen in den Haltungen oder den Indikatoren für einen inklusiven Prozess erfasst werden, die möglicherweise durch den inklusiven Sportabzeichen-Tourstopp induziert worden sind. Während der Veranstaltung werden ausschließlich teilnehmende Beobachtungen durchgeführt, um den subjektiven Eindruck der Beteiligten durch Verhaltensbeobachtungen zu erweitern.

Wissenschaftliche Begleitung - Übersicht

Prof. Dr. Manfred Wegner Institut für Sportwissenschaft Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



3.3 Instrumente zur Erfassung inklusiver Merkmale

3.3.1 Haltungen, Werte und Einstellungen

Der Bereich der Haltungen, Werte und Einstellungen zu Menschen mit einer Behinderung ist in Anlehnung an das in der Psychologie bewährte Konstrukt des ‚Geplanten Verhaltens‘ von Ajzen und Fischbein (z.B. 1973; 1980) und Ajzen (z.B. 2011) erfasst worden. In diesem Ansatz werden Überzeugungen von Personen über ihre Bewertung eines bestimmten Sachverhalts erfasst. Umgangssprachlich wird dies häufig als ‚Einstellung‘ beschrieben. Empirisch hat sich bewährt, dass diese Art der Überzeugungen oder Einstellungen durch drei Dimensionen am besten beschrieben werden. Das sind (a) die Verhaltensüberzeugungen bzw. Einstellungen gegenüber einem Verhalten, (b) die normativen Überzeugungen, die als subjektive Norm bezüglich eines Verhaltens charakterisiert wird und (c) die Kontrollüberzeugungen im Sinne der wahrgenommenen und tatsächlichen Verhaltenskontrolle bezüglich eines Verhaltens. Erfasst man alle drei Aspekte, dann lässt sich die Absicht vorhersagen, ein bestimmtes Verhalten auszuführen oder zu verändern. Dieser Ansatz ist leitend für die wissenschaftliche Begleitung. Im Befragungsinventar werden die drei Aspekte Verhaltensüberzeugungen (7 Items), Normative Überzeugungen (3 Items) und Verhaltenskontrolle (5 Items) als Aussagen formuliert und operationalisiert. Dieses Instrument ist in einer Vorstudie mit N=184 Schüler/innen geprüft worden (Kaiser, 2015). In einer Faktorenanalyse konnten die drei Dimensionen gut abgebildet werden. Die identifizierten Dimensionen zeigen in der Reliabilitätsprüfung nach Eliminierung einzelner Fragen folgende Werte, die als akzeptabel bis gut einzuordnen sind (Cronbachs $\alpha = .60 - 1.0$). Die Bewertung der Items erfolgte auf einer vierstufigen Skala von ‚trifft vollständig zu‘ bis ‚trifft überhaupt nicht zu‘). Die weiteren Projektanalysen sind mit dem vorliegenden reduzierten Datensatz durchgeführt worden:

- Verhaltensüberzeugungen (Cronbachs $\alpha = .80$; vier Items)

Ich finde es gut, gemeinsame Sportveranstaltungen mit Menschen mit und ohne Behinderung durchzuführen.

Durch das gemeinsame Sporttreiben können alle Beteiligten voneinander lernen.

- Normative Überzeugungen (Cronbachs $\alpha = .67$; zwei Items)

Menschen mit und ohne Behinderung sollten die gleichen Chancen haben, am Sport teilzunehmen.

Die Leistungen von Menschen mit Behinderung sollten anerkannt werden.

- Verhaltenskontrolle (Cronbachs $\alpha = .87$; vier Items)

Ich habe Schwierigkeiten mit Menschen mit Behinderung im Sport umzugehen.

Ich würde mich unsicher fühlen, wenn ich beim Sport mit Menschen mit Behinderung zu tun hätte.

3.3.2 Ähnlichkeit und Verschiedenheit

In einer weiteren Frage soll die Ähnlichkeit und Verschiedenheit von Menschen mit und ohne Behinderung bewertet werden. Dieser Ansatz lehnt sich an das Konzept der Intersektionalität an (Winker & Degele, 2009). Intersektionalität bezeichnet eine Überschneidung von verschiedenen Diskriminierungsformen in einer Person, was zu unterschiedlichen Zuschreibungen führen kann (z.B. Ausländer - Inländer; behindert - nichtbehindert, etc.). In einem bestimmten Kontext oder einer spezifischen Situation kann eine Person aufgrund verschiedener zusammenwirkender Merkmale kategorisiert werden, was dann Differenzen schaffen kann. Dies kann eine stärkere Ausgrenzung bedeuten oder aber auch ein Indikator für Nähe sein.

Mit diesem Frageformat (vgl. Herber, 2014) soll untersucht werden, wie im sportbezogenen Kontext der Sportabzeichen-Tourstopps Menschen die Kategorisierung ‚Mensch mit Behinderung und Sportler/innen umsetzen.

In der Frage nach der Ähnlichkeit („Wie sehr ähneln sich Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung im Sport?“) werden vier unterschiedliche Merkmalsausprägungen anhand von sich mehr oder weniger überschneidenden Kreisen bewertet. Die Distanz der Kreise im ersten Bild („keine Ähnlichkeit“) weist eine hohe Distanz auf. Diese wird im zweiten Bild („etwas Ähnlichkeit“) verringert. Das dritte Bild zeigt eine Überschneidung der Kreise („hohe Ähnlichkeit“) und das vierte Bild verdeutlicht eine vollständige Überschneidung, was als Übereinstimmung („kein Unterschied“) bewertet wird. Diese Frage soll einerseits zwischen dem Merkmal ‚Kontakt‘ (viel vs. wenig Kontakt) differenzieren als auch im Prozessverlauf (vor dem Tour-Stopp vs. nach dem Tour-Stopp) ein Indikator für eine Veränderung sein.

3.3.3 Prozess der Inklusion

Im Verlauf der Projektdurchführung wurde ein weiterer Ansatzpunkt aufgegriffen und in die Erhebung in die Standardphase 2016 integriert. Dabei geht es um die Darstellung inklusiver Prozesse. Das Transtheoretische Modell von Prochaska und Diclemente (1993), das bspw. von Fuchs (2001) auch im deutschsprachigen Bereich genutzt wird, dient als Ansatzpunkt, um Prozesse der Verhaltensänderung z.B. im Gesundheitsverhalten, deutlich zu machen. Es können unterschiedliche Stadien des Handlungsprozesses beschrieben werden, die sich folgendermaßen darstellen lassen (Mehrfachangaben möglich; Antworten ja oder nein). Insgesamt werden 16 Aussagen bewertet, die sich auf die Kenntnisse, das Verhalten in den letzten sechs Monaten und das zukünftige Verhalten beziehen. Daraus werden die Stufen der Verhaltensänderung identifiziert:

- Precompletation - Stadium der Sorglosigkeit

Inwiefern beschäftigen sie sich mit dem Thema der Inklusion?

Ich kenne den Begriff nicht.

Ich habe davon gehört, aber mich nicht weiter damit beschäftigt.

- Contemplation - Stadium des Bewusstwerdens

Inwiefern beschäftigen sie sich mit dem Thema der Inklusion?

Ich interessiere mich für das Thema.

- Preparation - Stadium der Vorbereitung

Inwiefern beschäftigen sie sich mit dem Thema der Inklusion?

Ich beobachte, was mit dem Thema Inklusion passiert.

- Action - Stadium der Handlung

Inwiefern beschäftigen sie sich mit dem Thema der Inklusion?

Ich beteilige mich aktiv daran, Inklusion zum Thema zu machen.

Haben sie innerhalb der letzten sechs Monate ...

... mit Menschen mit Behinderung Sport gemacht.

- Maintenance - Stadium der Aufrechterhaltung

Inwiefern beschäftigen sie sich mit dem Thema der Inklusion?

Ich bin aktiv an Programmen beteiligt.

Haben sie innerhalb der letzten sechs Monate ...

... inklusiven Sport gemacht

- Termination - Stadium der Stabilität

Inwiefern beschäftigen sie sich mit dem Thema der Inklusion?

Ich bin aktiv an Programmen beteiligt.

Haben sie in Zukunft vor...

... nachhaltig die Inklusion umzusetzen?

Diese Stadien wurden im Rahmen der Fragebogenentwicklung operationalisiert. Die Rangüberprüfung des Instruments hat ergeben, dass eine breite Verteilung feststellbar ist. Dabei wurden in der Rangzuordnung verschiedene Ein- und Ausschlusskriterien ausgewählt, um eine angemessene Zuordnung in die Stadien zu treffen. Damit wurden auch Fälle ausgeschlossen, die widersprüchliche Antwortmuster aufweisen. Ein hoher Mittelwert entspricht einem hohen Stadium der Verhaltensausrprägung.

3.3.4 Projektmanagement

Im Rahmen des Projektmanagements der beteiligten Organisatoren werden verschiedene Aspekte der Programmorganisation erhoben (Steiger & Lippmann, 2013). In das Inventar gehen Fragen zum Projektziel (5 Items), zur Projektstruktur (5 Items) und zur Projektkultur (6 Items) ein. Diese Bereiche werden erhoben, um Aussagen über eine gelingende Projektarbeit prüfen zu können. Beispielitems sind folgende (Bewertung auf vierstufiger Skala von ‚trifft vollständig zu‘ 1 bis ‚trifft überhaupt nicht zu‘ 4):

- Die Kommunikation zwischen den Institutionen hat gut geklappt (Struktur).
- Das Thema der Inklusion wird auch weiterhin in meiner Institution ein wichtiges Thema bleiben (Ziel).
- Die Absprachen im Orga-Team haben gut geklappt (Kultur).

Zur Bewertung in der Nachbefragung werden Fragen zu unterschiedlichen Aspekten der Organisation gestellt (Bewertung oder Zufriedenheit in % von 0 bis 100): Zur Veranstaltung, zur Umsetzung der Inklusion, zum Helfereinsatz, zum Programm, zur Stimmung der Teilnehmer/innen und zur Organisation:

- Wie zufrieden waren Sie mit der Durchführung der Sportabzeichen-Veranstaltung?

(0% = gar nicht, 100% = vollständig)

- Mit der Umsetzung von Inklusion bei der Sportabzeichen-Veranstaltung bin ich zufrieden:

(0% = gar nicht, 100% = vollständig)

Zusätzlich werden folgende Fragen gestellt:

- War es eine inklusive Veranstaltung?

(0% = gar nicht, 100% = vollständig)

- Wären Sie bereit, wieder eine Sportabzeichen-Veranstaltung mit dem Schwerpunkt Inklusion durchzuführen?

(0% = gar nicht, 100% = vollständig)

Weitere Informationen zur Sportabzeichen-Veranstaltung wurden in einer Abfrage zur Anzahl der Teilnehmer/innen (Schulen, Förderschulen, Werkstätten, Vereine), Helfer/innen und Sportabzeichen-Prüfer/innen, zur Anzahl begonnener und abgeschlossener Sportabzeichen gestellt. Weitere Abfragen galten der Anzahl inklusiver Gruppen sowie der medialen Berichterstattung (Anzahl von Medienvertretern, Berichte in den Medien).

3.3.5 Verhaltensbeobachtung

Mit der teilnehmenden Beobachtung während der inklusiven Tour-Stopps soll erfasst werden, inwiefern sich Inklusion im Verhalten von Menschen mit und ohne Behinderung beobachten lässt. Der Ansatz der Verhaltensbeobachtung hat sich in zahlreichen Studien bewährt, spezifische Aspekte des Arbeitsverhaltens oder der sozialen Interaktion darstellbar zu machen (Volk, Wegner & Scheid, 2015; Wegner, 2001). Damit sollen subjektive Eindrücke von den beteiligten Akteuren (z.B. Sportabzeichen-Prüfer/innen, Organisatoren, Gruppenbegleiter, Lehrer/innen, etc.) stärker formalisiert und erweitert werden.

Der Bezug zur Inklusion wird über eine operationalisierte Skala hergestellt. Dabei wird bewertet, inwiefern strukturelle Merkmale (3 Items), Interaktionen (7 Items), emotionale Reaktionen (4 Items) oder Organisationsaspekte (4 Items) einen Einfluss auf das Verhalten in inklusiv gestalteten Situationen haben.

So wird hinsichtlich der Strukturkriterien hinterfragt, inwieweit eine Beobachtungssituation eher einer Segregation, Parallelität oder einer Vermischung entspricht und inwieweit in der Begegnung ein Klima der Toleranz und Akzeptanz vorliegt ist. Die Bewertung findet erfolgt über Gegensatzpaare auf einer siebenstufigen Skala von -3 bis +3. Beispielitems sind für die Strukturmerkmale z.B. Segregation vs. Vermischung, für die Interaktion z.B. verschlossen vs. neugierig, für die emotionale Reaktionen z.B. lustlos vs. begeistert, oder für Organisationsaspekte z.B. barrierehaft vs. zugänglich. Die Verhaltensbeobachtung wird gekoppelt mit spezifischen Situationen, die über einen definierten Zeitraum (z.B. Begleitung einer Gruppe über zwei Stunden) oder ein spezifisches Setting (z.B. Verhalten beim Weitsprung oder beim Ausnutzen von Spielstationen, etc.) gezeigt wird. Die Items werden so kodiert, dass ein niedriger Mittelwert eine eher positive Bewertung des Verhaltens im inklusiven Setting bedeutet.

Im Rahmen einer Qualifikationsarbeit ist das Instrumentarium entwickelt worden (Jacobsen, 2015). Das Instrument ist 2015 in den inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps (Bremen, Kaiserslautern, Rosenheim) erprobt worden. In den Sportabzeichen-Tourstopps 2016 ist das Inventar systematisch eingesetzt worden. Diese Verhaltensbeobachtungen erweitern die subjektiven Eindrucksanalysen von Sportler/innen, Sportabzeichen-Prüfer/innen, Organisatoren oder anderen Beteiligten.

3.3.6 Lebenswelt von Menschen mit geistiger Behinderung

Interviewansatz: In Interviews mit Menschen mit geistiger Behinderung zu ihrer Lebenswelt (z.B. Jacobs, König & Theunissen, 2000) soll beschrieben werden, wie diese Personen ihre Arbeitswelt erleben, ihre

sportliche Aktivität in ihr Lebenskonzept eingebaut haben, welche Rolle die Teilnahme am Sportabzeichen spielt und was Inklusion überhaupt für sie bedeutet. Die Erhebung ist mit über 20 Personen in einer Werkstatt in Berlin durchgeführt worden. Die transkribierten Daten wurden über die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet.

Befragungsansatz: In der Erweiterung der sehr aufwändigen Interviews sind schriftlich gebundene Befragungen mit Menschen mit geistiger Behinderung durchgeführt worden. Dafür wurde ein Instrumentarium in einfacher Sprache entwickelt. Die Bewertungen der Fragen lehnen sich an die Skala von Andrews und Withey (1976) an, die eine mehrstufige Skala der ‚Terrible and Delighted Faces‘ entwickelt hatten. In diesem Fall wurde eine positiver, ein negativer und ein neutraler Gesichtsausdruck gewählt. Zur Unterstützung der Befragung haben Betreuer beim Ausfüllen des Fragebogens geholfen.

Folgende Fragen wurden u.a. gestellt:

- So gerne übe und trainiere ich mit den anderen aus der Werkstatt
- So gut fühle ich mich, wenn ich Sport mache



3.3.7 Erwartungen

Als Hypothese wird vorangestellt, dass Unterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich ihrer Haltungen und Verhaltensüberzeugungen zu erwarten sind. Das betrifft in erster Linie den Kontakt mit Menschen mit Behinderungen oder den inklusiven Erfahrungsbereich.

Darüber hinaus ist zu erwarten, dass sich die Haltungen und Verhaltensüberzeugungen durch die Erfahrung des inklusiven Tour-Stopps verändern.

Der Prozess der Inklusion wird über die Stadien der Verhaltensveränderung beschrieben. Es wird erwartet, dass Personen mit Kenntnissen von Behinderung und mit viel Kontakten zu Menschen mit Behinderungen ein weiter fortgeschrittenes Profil hinsichtlich des TTM-Modells zeigen.

4. Ergebnisse

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung werden folgendermaßen systematisiert. Im ersten Schritt werden allgemeine Erkenntnisse über die Teilnahme an den inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps vorgestellt. Das umfasst in erster Linie die allgemeinen Daten und Besonderheiten der Sportabzeichen-Tourstopps.

Der zweite Teil umfasst die Darstellung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Erhebungen. Das betrifft zunächst die Stichprobe und den Rücklauf. Dann werden die Ergebnisse auf der Ebene der Organisationsentwicklung und Vernetzung vorgestellt. Daran schließt sich die Erfassung von Haltungen, Ähnlichkeiten und Bewertungen zum Inklusionsprozess an. Daran schließen sich die Lebensweltanalysen von Menschen mit geistiger Behinderung an.

Daten über die Inklusionsveranstaltung gehen aus der Bewertung der Akteure hervor. Zusätzlich werden an dieser Stelle auch die Ergebnisse der Verhaltensbeobachtungen vorgestellt.

Die Daten aus dem längsschnittlichen Ansatz sollen mögliche Veränderungen zeigen, die ggf. auf die inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps zurückzuführen sind. Allerdings muss einschränkend darauf hingewiesen werden, dass nur wenige Daten nach den Sportabzeichen-Tourstopps erfasst werden konnten.

4.1 Teilnahme an den Sportabzeichen-Tourstopps

Die Rahmendaten an den Sportabzeichen-Tourstopp-Standorten konnten an fünf der acht Standorte erhoben werden. Insgesamt geben die erhobenen Daten einen Überblick über den Teilnehmer/innenkreis, einige organisatorische Besonderheiten und die Medienarbeit (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Rahmendaten über einige der inklusiven DSA-Tourstopps 2015 und 2016

	Berlin (2015)	Kaisers- lautern (2015)	Berlin (2016)	Bersen- brück (2016)	Ravensburg (2016)	Fulda (2016)
Schulen (Teilnehmer)	12 (301)	3 (420)	13 (934)	10 (1.200)	11 (677)	26 (2300)
Förderschulen (Teilnehmer)	2 (16)	2 (110)	2 (175)	4 (120)	5 (38)	3 (164)
Werkstätten (Teilnehmer)	5 (50)	17 (260)	5 (59)	1 (30)	3 (59)	4 (95)
Inklusive Gruppen	7	20	15	„eine inklusive Gruppe“	TN in Riegen vermischt	13
Vereine	?	?	?	15 (250)	4	?
weitere Teilnehmer	78	350	190	80	?	?
Helfer Rahmen- programm	41	150	75/75	140	200	398

Prüfer (Helfer)	70	80	65/67	60	30	94
Sportabzeichen erfolgreich/ angefangen	70	ca. 600	51/94	670 (40%) angefangen	1.059 angefangen	623
Medienvertreter (Berichte)	5 (2 Filme)	7 (25 Print, 5 Filme, 30 Radio-spots)	21 (11 TV, 38 Print, 26 online)	6 (15)	5 (6)	5 (12)

An einzelnen Standorten wurden sehr viele Schulen erreicht, die auch zumeist die größte Teilnehmer/innenzahl einbrachten. Die Anzahl der Menschen mit Behinderungen aus Förderschulen und Werkstätten ist geringer, aber an den Standorten in guter Anzahl repräsentiert. Das gilt auch für die inklusiven Gruppen, die bspw. in Kaiserslautern und 2016 in Berlin besonders gut repräsentiert sind. In Ravensburg wurden grundsätzlich alle Teilnehmer/innen vorab Riegen zugelost, so dass in diesem Konzept grundsätzlich von einer inklusiven Durchmischung auszugehen ist. Vereine sind von den Organisatoren zumeist nicht direkt angesprochen worden.

Der Helfereinsatz für das Rahmenprogramm war an allen Standorten gut organisiert und durch eine hohe Anzahl Freiwilliger auch umsetzbar. An den Veranstaltungstagen waren ausreichend Sportabzeichen-Prüfer/innen an den Stationen vorhanden. Hier ist auf dem Vorwege gute Arbeit geleistet worden, da explizit Fortbildungskurse auch für die Prüflizenz für das Deutsche Sportabzeichen für Menschen mit Behinderungen durchgeführt worden sind.

Die Aussagen über das Ablegen des Sportabzeichens sind unterschiedlich. Teilweise werden alle Personen genannt, die überhaupt mit dem Sportabzeichen angefangen haben, teilweise sind die abgeschlossenen Sportabzeichen aufgeführt.

Die Abfrage nach der Medienpräsenz zeigt ein unterschiedliches Echo auf. So sind teilweise nur wenige Medienvertreter vorhanden gewesen, an anderen Standorten wurde sehr eingehend in Vor- und Nachberichten über den Sportabzeichen-Tourstopp berichtet (z.B. Kaiserslautern, Ravensburg). Hier ist besonders die Veranstaltung 2016 in Berlin herauszuheben, bei der Bundespräsident Joachim Gauck anwesend war.

In der folgenden Aufzählung werden einige weitere Kommentare und Anmerkungen der Veranstalter abgebildet:

- Feedback der TN war positiv, kommen gerne im nächsten Jahr wieder

- Stimmung bei den Helfer/innen und Prüfer/innen war gut
- Feedback von Helfer/innen und Prüfer/innen und Lehrkräften war durchweg positiv
- sehr positive Resonanz von allen Seiten
- Sowohl von Uni, DOSB, Werkstätten und Sportbund sehr positive Fokussierung auf den Aspekt ‚Inklusion‘ deutlich erkennbar
- Wertvolle Erfahrung für Teilnehmer/innen und Helfer/innen (darunter viele angehende Lehrer/innen)
- Barrierefreiheit nicht zu 100% gegeben
- Wir waren eine große inklusive Gruppe
- Lange Wartezeiten beim Laufen, sonst waren die Stationen gut besetzt
- zeitlich nur bis 14 Uhr planen, da der Nachmittag nicht ausgelastet war
- gute Zusammenarbeit mit allen Akteuren der Sportabzeichen-Tour, weniger Treffen
- Vereine und Schulen arbeiten zusammen, um restliche Disziplinen abzunehmen
- In Zukunft bessere Einbindung von Vereinen angestrebt
- sehr viele begeisterte Rückmeldungen
- Der Rolliparcours war zu weit außerhalb des Stadions platziert. Auf der Aschenbahn konnte man mit Rollis nicht gut und schnell fahren.

In der Durchführung der inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps hat sich gezeigt, dass von den Veranstaltern gute Rahmenbedingungen für die Veranstaltung geschaffen worden sind. Es hat eine umfassende Aktivierung des Umfeldes stattgefunden. Auch der inklusive Charakter der Veranstaltung wurde durchgehend betont, was u.a. auch durch die Aktivitäten im Rahmenprogramm (Bühnenprogramm, Promilauf, Rollstuhlparcours oder Rollstuhllrennen, etc.) unterstützt wurde. Im Standort Berlin wurde deutlich, dass nach der ersten Veranstaltung 2015 viele Erfahrungen in die Gestaltung der zweiten Veranstaltung 2016 eingeflossen sind.

4.2 Ergebnisse der Erhebungen in den Standard-Phasen 2015 und 2016

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Erhebungen im Rahmen der Sportabzeichen-Tourstopps 2015 und 2016 sollen einen vertieften Einblick geben über die Begleitbedingungen der inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps. Mit welchen Erwartungen und Haltungen sind die Teilnehmer/innen, die Organisator/innen und Sportabzeichenprüfer/innen in die Planung, Organisation und Durchführung der Sportabzeichen-Veranstaltung gegangen. Inwieweit wird der inklusive Charakter der Veranstaltung auch in den Bewertungen und im Verhalten sichtbar? Was folgt nach der Sportabzeichen-Veranstaltung mit welcher Nachhaltigkeit?

4.2.1 Stichprobe

Die Übersicht über die Teilnehmer/innen an den Teiluntersuchungen an den acht inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps zeigen (vgl. Tab. 2), dass an den Standorten mit sehr unterschiedlicher Beteiligung die Untersuchung unterstützt worden ist. An einigen Standorten konnten keine Schüler/innen rekrutiert werden,

was auch z.T. durch den Ansatz der Großveranstaltung erklärbar ist. Gleiches gilt für die Befragungen in den Werkstätten, die in Berlin über Interviews umgesetzt wurde und in Kaiserslautern und später Fulda über die Befragung mit dem Inventar in einfacher Sprache erprobt wurde.

Die Schülerbefragungen sind ausschließlich über kopierte Fragebögen durchgeführt worden.. Das Internetportal wurde von den angeschriebenen Lehrkräften nicht genutzt, um die Befragungen zu unterstützen. Insgesamt war der Rücklauf bezogen auf die Schülerbefragungen relativ schwach. Bei den Befragungen der Schüler/innen mit Behinderung wurde in der Standardphase 1 (2015) nur eine geringe Anzahl (N=11, Berlin) erfasst. In der Standardphase 2 (2016) war es in erster Linie der Standort Fulda, wo insgesamt 30 Schüler/innen mit einer Behinderung erreicht werden konnten.

Die Organisatoren stellten an sich eine kleine Gruppe dar. Hier konnten einige Daten vor der Veranstaltung gewonnen werden. Die Gruppe der Sportabzeichen-Prüfer/innen ist zahlreicher erfasst worden, allerdings an den Standorten in unterschiedlicher Anzahl. Für Kaiserslautern ergab sich eine besondere Situation. Hier wurde eng mit der Universität zusammen gearbeitet. Studierende nahmen an einem Seminar teil, in dem der inklusive Sportabzeichen-Tourstopp thematisiert wurde. Hier wurden die Studierenden auch als Sportabzeichen-Prüfer/innen fortgebildet.

Tab. 2: Teilnehmer/innen an den Untersuchungen an den DSA-Tourstopps 2015 und 2016, getrennt nach den unterschiedlichen Standorten. Mit blau gekennzeichnet sind Teilnehmer/innen, die in die Nachbefragung aufgenommen werden konnten.

Teilnehmer	DSA-Tourstopps inklusiv 2015				ANZAHL	DSA-Tourstopps inklusiv 2016				ANZAHL
	Berlin 1	Bremen	Kaiserslautern	Rosenheim		Berlin 2	Bersenbrück	Ravensburg	Fulda	
Orga	7	3	5	2	17	1/1	16/-	-	6/-	23/1
Prüfer/ (Studierende)	25	2	16 / 33 (50)	5	48/33 (50)	-/31	20/21	6/-	23/-	50/52
Schüler (ohne Beh.)	98	-	-	86	184	-/-	4/-	-/7	24/-	28/7
Schüler (mit Beh.)	11	-	-	-	11	-	1/-	-	30/-	31
Werkstatt (Interview)	20	-	-	-	20	-	-	-	-	0
Werkstatt (Befragung)	-	-	27	-	27	-	-	-	10/-	10
Beobachtung	-	3	6	5	14	18	20	20	7	65

Die Beobachtungsskala wurde von externen Beobachtern eingesetzt, aber auch von Organisatoren und von Sportabzeichen Prüfer/innen. In der Standardphase 1 (2015) liegen relativ wenige Beobachtungen vor, während die Anzahl in der Standardphase 2 (2016) wesentlich höher liegt. In den Werkstätten wurden in Standardphase 1 (2015) einmalig Interviews durchgeführt. Schriftlich gebundene Erhebungen liegen von den Standorten Kaiserslautern (2015) und Fulda (2016) vor.

4.2.2 Bewertung der Organisation bei der Sportabzeichen-Veranstaltung

Die Bewertungen der Sportabzeichen-Tourstopps hinsichtlich der Organisation wurden im Fragebogen der Organisatoren vor der Veranstaltung erfragt. Hier werden die Daten aus der Standardphase 1 (2015) vorgestellt. Es zeigt sich, dass insgesamt die Items hoch bewertet werden (zwischen ‚trifft vollständig zu‘ [1] und ‚trifft überwiegend zu‘ [2]). Die Projektziele zeigen die positivsten Ausprägungen. So soll Inklusion ‚weiter Thema sein‘ (M=1,08) oder ‚die Ziele konnten umgesetzt werden‘ (M=1,36). Die Projektstruktur wird insgesamt auch hoch bewertet, was sich in den Items ‚Die Projektplanung zur Inklusion ist gut vom Veranstalter umgesetzt worden‘ (M=1,43) oder ‚Wir haben viel über andere kennen gelernt‘ (M=1,46) zeigt. Im Bereich Projektkultur ist die Bewertung etwas geringer als bei der Projektstruktur. Die Items ‚Ich habe als Vertreter meiner Institution viel im Rahmen der gemeinsamen Arbeit über andere Institutionen kennen gelernt (M=1,71) und ‚Ich konnte die Interessen meiner Institution gut im Kreis des Orga-Teams umsetzen‘ (M=1,71) fallen positiv heraus.

Dagegen fallen die Fragen zu ‚Treffen haben ein Netzwerk ‚Inklusion geschaffen‘ (Struktur, M=2,0) oder ‚Kennen lernen anderer Institutionen‘ (Kultur, M=2,0), ‚der DOSB hat gut vorbereitet‘ (Kultur, M=2,23) und ‚die Organisation hat viel Wissen über Inklusion vermittelt‘ (Struktur, M=2,64) etwas in der Bewertung ab, bleiben aber im positiven Bereich (von ‚trifft überwiegend zu‘ [2] bis zu ‚trifft weniger zu‘ [3]).

Tab. 3: Bewertung der Organisationsstruktur (Projektziel, Projektstruktur, Projektkultur)

Items	Mittlere Ausprägung	Skalenausprägung
Ziele umsetzen (Z)	1,36	Projektziel 1,48
Thema Inklusion immer bestimmend (Z)	1,64	
Ziele Inklusion klar formuliert (Z)	1,71	
Inklusion bei uns weiter wichtiges Thema (Z)	1,08	
Menschen zusammen bringen (Z)	1,5	
Wissen (S)	2,64	Projektstruktur 1,82

LSB Projektplanung Inklusion (S)	1,43	
Wir über andere kennen gelernt (S)	1,46	
Treffen hat Netzwerk geschaffen (S)	2,0	
Nur im Netzwerk Inklusion weiter entwickeln (S)	1,57	
Kommunikation hat geklappt (K)	1,86	Projektkultur 1,91
DOSB gut vorbereitet (K)	2,23	
Kennen lernen über andere Institutionen (K)	2,0	
Umsetze eigener Interessen (K)	1,71	
Absprachen haben gut funktioniert (K)	1,77	

Diese Befragung deutet an, dass doch mit viel Engagement die Organisation bewältigt worden ist. Positiv ist herauszustellen, dass sich unterschiedliche Partner aus dem organisierten Sport und der Kommune z.T. erstmalig getroffen haben und den Austausch sehr positiv bewerten. Die Thematik der Inklusion sollte allerdings noch weiter vertieft werden, was die Möglichkeiten der Interaktion und des gemeinsamen Austauschs auch außerhalb der Sportabzeichen-Veranstaltung angeht.

In der folgenden Aufzählung werden weitere Kommentare und Anmerkungen der Organisatoren vorgestellt:

- gute Vorbereitung, intensive Kommunikation mit Institutionen der Menschen mit Behinderungen
- mit allen Beteiligten Weiterentwicklung der Veranstaltung
- frühzeitige Information an Behindertenwerkstätten und Förderschulen
- Barrierefreie Sportanlagen, Rollstuhl gerecht
- Hinsichtlich des Deutschen Sportabzeichens sind unterschiedliche Leistungen zu absolvieren, die einen inklusiven Ansatz erschweren; Messlatte nicht zu hoch hängen
- mehr Zeit in der Kommunikation zwischen Schulen und Werkstätten einplanen
- Die Sensibilisierung ist gelungen und der erste Samen wurde gesetzt, der nun wachsen und gepflegt werden muss
- Berücksichtigung der Barrierefreiheit (Umkleide, Sportanlagen, sanitäre Einrichtungen)
- Organisatoren sollten beachten, verschiedene Maßstäbe der Bewertung anzuwenden
- Der Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sollte schon vor der Veranstaltung hergestellt werden

- Organisatoren sollten Absprachen mit den Einrichtungen treffen, Werbung
- Wichtig, dass man versucht, Menschen mit Behinderung so oft wie möglich mit einzubinden, z.B. Helfer/innen, Organisation, etc.
- Kontakt für die Zukunft besonders mit Einrichtungen der Behindertenhilfe, Flüchtlings-Unterkünften und Sportvereinen
- Für die Organisation von Sportabzeichen-Inklusionsveranstaltungen: Jeder hat andere Stärken und sollte diese nutzen in Planung und Umsetzung
- Menschen mit und ohne Behinderung sollen gemeinsam Sport machen und nicht jeder für sich die Stationen abarbeiten
- Inklusion - mehr ausprobieren, Nicht-Behinderte „machen“ Behindertensport
- Gleichberechtigung auch von Seiten der Sportler/innen ohne Behinderungen

4.2.3 Haltungen, Werte und Einstellungen

In der Tabelle 4 sind die Daten für den Vergleich der unterschiedlichen Gruppen aufgeführt. Die maximale Skalenausprägung von 16 (bei vier Items) oder 8 (bei zwei Items) zeigt für die meisten Gruppen eine relativ hoch ausgeprägte Bewertung zwischen ‚trifft vollständig zu‘ [1] und ‚trifft überwiegend zu‘ [2] im Vergleich zu den Schüler/innen aus der Normierungsstichprobe (Verhaltensüberzeugungen; $M=13,29$; Normative Überzeugungen: $M=7,45$; Kontrollüberzeugungen: $12,06$; vgl. Kaiser, 2014), die nicht am Sportabzeichen teilgenommen haben.

Die Einstellung ist besonders bei den Schüler/innen mit Behinderung, den Student/innen und den Prüfer/innen am höchsten ausgeprägt. Die Normative Überzeugung ist bei den meisten Gruppen in einem vergleichbaren Bereich, fällt allerdings bei den Schüler/innen mit Behinderung stärker ab (kein signifikanter Unterschied zu den anderen Gruppen, da die Streuung der Daten zu ausgeprägt ist).

Hinsichtlich der Kontrollüberzeugungen (Verhaltenskontrolle) zeigen sich bei den Prüfer/innen ähnlich hohe Werte wie bei den Schüler/innen mit Behinderung. So unterscheiden sich die Prüfer/innen signifikant ($p < .01$) von den Organisatoren, aber nicht von den anderen Gruppen. Die hohe Ausprägung bei den Schüler/innen mit Behinderungen ist sicher darauf zurückzuführen, dass sie ihr Verhalten hinsichtlich des Umgangs mit Menschen ohne Behinderung bewerten sollen. Hier ist eine hohe Verhaltenskontrolle auch zu erwarten.

Für die Prüfer/innen könnte die hohe Ausprägung auch auf einen Erwartungseffekt (Soziale Erwünschtheit) zurückgeführt werden. Die relativ hohe Ausprägung bleibt auch nach der Veranstaltung (blau gekennzeichnet) für die Prüfer/innen-Gruppe erhalten. Die enge Beziehung des Aspekts der Verhaltenskontrolle zur Inklusion deckt sich auch mit den Ergebnissen, die Reucker et al.(2016) in einem systematischen Review der Forschungsergebnisse zur Inklusion im Schulsport zusammen getragen haben. Hier war die Verhaltenskontrolle in den Studien zur Inklusion die Variable, die Gruppen am stärksten unterschied bei hoher oder niedriger Affinität zur Inklusion.

Insgesamt zeigen sich in der Erfassung der Haltungen zur Inklusion, dass eine doch positive Ausprägung vorab vorhanden ist. Das bedeutet, dass die Befragten eher eine positive Einstellung zu gemeinschaftlichen Aktivitäten haben (Verhaltensüberzeugungen), dass man selbst und auch andere Menschen mit Behinderungen positiv bewerten (Normative Überzeugungen) und dass man auch überzeugt ist, sein Verhalten darauf einzustellen zu können (Kontrollüberzeugungen). Für eine Aussage über Veränderungen und eine Nachhaltigkeit in Bezug auf die Haltung zur Inklusion fehlt allerdings das Datenmaterial aufgrund eines zu geringen Rücklaufs der Fragebögen.

Tab. 4: Haltungen und Einstellungen, operationalisiert über die Verhaltensüberzeugungen, die Normativen Überzeugungen und die Kontrollüberzeugungen, Ähnlichkeit (1 Item) und Stadien der Inklusionsbewertung in den Erhebungsstichproben. Blau gekennzeichnet sind die Ergebnisse der Nachbefragungen.

	Schüler ohne (N=187)	Schüler mit (N=23)	Studen- ten (N=50)	Prüfer (N=162) (N=33)	Organi- satoren (N=21)
Verhaltensüberzeugungen (Ausprägung max. 16 bei großer Zustimmung)	13,45	14,17	14,04	14,13 14,25	13,48
Normative Überzeugungen (Ausprägung max. 8 bei großer Zustimmung)	7,5	6,87	7,6	7,48 7,58	7,19
Kontrollüberzeugungen (Ausprägung max. 16 bei großer Zustimmung)	12,41	14,22	12,44	14,06 13,58	12,62
Ähnlichkeit (Ausprägung max. 4 bei großer Zustimmung)	2,57	2,88	1,5	2,81 2,64	1,07
Stadien (Ausprägung max. 6 bei hoher Erfahrung mit Inklusion)	1,59	4,0	-	3,65	4,29

4.2.4 Ähnlichkeit

In der Frage nach der Ähnlichkeit („Wie sehr ähneln sich Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung im Sport?“) zeigen sich bei einem möglichen höchsten Punktwert von 4 unterschiedliche Ausprägungen (vgl. Tab. 4). Während die Prüfer/innen und beide Schülergruppen in Richtung Überschneidung der Kreise („hohe Ähnlichkeit“) tendieren, ist dies bei den Studierenden erheblich geringer („etwas Ähnlichkeit“) und bei den Organisatoren am geringsten ausgeprägt („keine Ähnlichkeit“). Hinsichtlich der Ergebnisse der beiden Schülergruppen, die weitgehend vergleichbar sind, kann davon ausgegangen werden, dass hier keine große Differenz erlebt wird. Bei den Prüfer/innen zeigt sich ebenfalls eine hohe Ausprägung, die auch nach der Veranstaltung in einem ähnlich hohen Bereich liegt. Dies könnte auf die Beschäftigung und ggf. den Umgang mit Menschen mit Behinderungen zurückzuführen sein (Kontakt) oder auf eine Sensibilisierung durch die Fortbildung zum/zur Sportabzeichen-Prüfer/in mit Prüflizenz für Menschen mit Behinderungen zurückgeführt werden.

Der starke Unterschied zu den Studierenden und den Organisatoren ($p < .05$) ist schwer zu interpretieren. Es könnte mit dem fehlenden Kontakt und der noch nicht vorhandenen Erfahrung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Kontext des Sports zusammen hängen.

4.2.5 Prozess

Der Prozesscharakter von Inklusion soll über den Ansatz der Verhaltensänderung im Transtheoretischen Modell dargestellt werden. So können unterschiedliche Stadien in der Auseinandersetzung mit Inklusion beschrieben werden. Insgesamt werden 16 Aussagen bewertet, die sich auf die Kenntnisse, das Verhalten in den letzten sechs Monaten und das zukünftige Verhalten beziehen. So bedeuten niedrige Punktwerte, dass die Person noch in den Stadien der ‚Precontemplation‘ oder ‚Contemplation‘ sind, d.h. sich noch nicht oder nur geringfügig mit Inklusion auseinandergesetzt hat. Höhere Werte beschreiben dann das Stadium der ‚Preparation‘ oder ‚Aktion‘, in denen geplant ist, sich aktiv mit Inklusion auseinander zu setzen oder sogar Erfahrungen mit Inklusion hat. Eine hohe Bewertung bedeutet schließlich, dass Inklusion regelmäßig erlebt und ggf. sogar die aktuelle Lebensführung mitbestimmt („Maintenance“ und „Termination“).

Die Daten (vgl. Tab. 4) zeigen erwartungskonform eine hohe Ausprägung bei den Schüler/innen mit Behinderung. Noch höhere Ausprägungen zeigen die Organisator/innen. Auch ist der Wert bei den Prüfer/innen ähnlich hoch ausgeprägt. In diesen Gruppen scheint eine aktive Beschäftigung mit der Inklusion stattzufinden, ggf. bedingt durch die Mitarbeit am Sportabzeichen-Tourstopp. Besonders auffällig ist der geringe Wert bei der großen Gruppe der Schüler/innen ohne Behinderung ($p < .01$; hoch signifikanter Unterschied zu allen Gruppen). Falls es keine Verständnisprobleme gegeben haben sollte, dann scheint der Umgang mit dem Begriff der Inklusion nicht ausgeprägt zu sein. Andererseits könnte es auch bedeuten, dass im Erfahrungsbereich der Kinder Inklusion nicht als Problem, sondern als Merkmal des Miteinanders gelebt wird und sie sich bisher keine Gedanken um eine aktive Auseinandersetzung gemacht haben.

4.2.6 Verhaltensbeobachtungen

Der Ansatz der teilnehmenden Beobachtung ist im Rahmen der Sportabzeichen-Tourstopps entwickelt worden, um die subjektiven Eindrucksanalysen von Sportler/innen, Sportabzeichen-Prüfer/innen,

Organisator/innen oder anderen Beteiligten durch einen systematischen Beobachtungsansatz zu erweitern. Anhand der Bewertung von sog. Gegensatzpaaren (Segregation vs. Vermischung; unbeteiligt vs. aktiv, etc.) soll das Verhalten von Menschen mit und ohne Behinderung bewertet werden, die in bestimmten Situationen kommunizieren und interagieren. So dient die Verhaltensbeobachtung dazu, das Verhalten in inklusiven Settings anhand verschiedener Merkmale zu bewerten. So geben strukturelle Merkmale einen Eindruck, inwieweit Teilnehmer/innen eher abgesondert sind, parallel an Aktivitäten teilnehmen, aber nicht wirklich ein Miteinander stattfindet oder aber eine Durchmischung zu beobachten ist, wo überhaupt nicht klar wird, wer eine Behinderung hat und wer nicht. Die weiteren Aspekte, Interaktion, emotionale Bewertung und Organisation werden anhand von Gegensatzpaaren ebenfalls bewertet.

Bei der Aufbereitung der erhobenen Daten wurden die Ausprägungsgrade (-3 bis +3) entsprechend eingegeben. Eine hohe Ausprägung weist dabei auf eine eher positive Bewertung des Verhaltens hinsichtlich eines inklusiven Settings hin. Ein Wert um 0 bedeutet eine eher neutrale Bewertung, während negative Werte auf eine Bewertung hinweist, die gegen ein inklusives Setting spricht. In der Tabelle 5 sind die Mittelwerte über alle Verhaltensbeobachtungen (N=52) eingegangen.

Die Strukturkriterien nähern sich einer mittleren Position an. Das inklusive Setting wird etwas mehr als Vermischung denn als Segregation oder Parallelität bezeichnet. Außerdem geht die Tendenz in Richtung Akzeptanz als Toleranz. Die Interaktion wird eher initiativ, neugierig und locker wahrgenommen und weniger als nicht anpassungsfähig, als verschlossen oder angespannt. Die Interaktionskriterien sind etwas höher bewertet als die Strukturkriterien. So liegen die Beobachtungen zu Aspekten wie aktiv, anpassungsfähig, neugierig und locker in einem doch relativ hohen Bewertungsbereich. Die Emotions- und Organisationskriterien fallen in den Bewertungen am höchsten aus. So gilt für die emotionale Bewertung, dass die Situationen friedfertig und nicht aggressiv beschrieben wird, die Teilnehmer/innen sehr begeistert und wenig lustlos waren, die Stimmung froh und nicht betrübt und die Teilnehmer/innen gut gelaunt und nicht verärgert waren.

Die Einschätzung lässt sich für die Organisationskriterien fortführen. Auch hier waren die Anweisungen verständlich und nicht kompliziert, die Situation durch die Verantwortlichen einladend und nicht abweisend, das Angebot zugänglich und nicht barrierehaft bewertet, und die Situation der Veranstaltung war anpassungsfähig und nicht unflexibel.

Tab. 5: Mittelwerte der Verhaltensbeobachtungen während der DSA-Tourstopps (N=52)

	Mittlerer Wert	Mittlerer Skalenwert
Segregation vs. Vermischung	1,17	Strukturkriterien (3 Items) 0,99
Parallelität vs. Vermischung	0,79	
Toleranz vs. Akzeptanz	1,0	
wenden sich ab vs. gehen aufeinander zu	0,85	Interaktionskriterien (7 Items) 1,22
unbeteiligt vs. aktiv	1,33	
nicht initiativ vs. initiativ	0,63	
nicht anpassungsfähig vs. anpassungsfähig	1,51	
verschlossen vs. neugierig	1,52	
angespannt vs. locker	1,59	
störanfällig vs. resistent	1,14	
aggressiv vs. friedfertig	2,04	Emotionale Bewertung (4 Items) 2,09
lustlos vs. begeistert	1,96	
betrübt vs. froh	2,12	
verärgert vs. gut gelaunt	2,27	
kompliziert vs. verständlich	2,27	Organisations- kriterien (4 Items) 2,19
abweisend vs. einladend	2,06	
barrierenhaft vs. zugänglich	2,27	
unflexibel vs. anpassungsfähig	2,16	

Insgesamt zeigen die Bewertungen eine positive Tendenz auf, die für das inklusive Setting spricht. Die Bewertungen sind in unterschiedlichen Situationen vorgenommen worden oder betreffen die Veranstaltung insgesamt. Damit ist eine hohe subjektive Komponente gegeben. Die Umsetzung der Verhaltensbeobachtungen verlangen noch weitere Spezifizierungen sowohl in der Gestaltung der Beobachtungssitems als auch in der Wahl der Beobachtungssituationen, die teilweise festgelegt war, bei anderen Beobachtern allerdings die gesamte Veranstaltung einbezogen hat.

Es zeigt sich in der Tendenz, dass eine wenig ausgrenzende und emotional positiv gestimmte Situation wahrgenommen wurde. So bleibt der Eindruck, dass ein inklusives Setting beim Sportabzeichen-Tourstopp vorhanden war, in dem eine lockere Interaktion der Beteiligten stattgefunden hat.

In den Kommentaren wird dann auch deutlich, dass bei genauer Betrachtung auch kritische Aspekte aufgenommen werden müssen:

- Beobachtung Hüpfburg: Es gab wenige Momente, in denen es zu Unruhe oder Streitigkeiten kam, grobes Verhalten einzelner Kinder
- Lehrkraft Förderschule: Schöne Veranstaltung mit vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten
- Lehrkraft Förderschule: positiv war die Möglichkeit einen Extratag zu haben, um schon einige Punkte (Sportabzeichen) zu erreichen; negativ war das lange Warten (z.B. Laufen) ohne Beschäftigung
- Ballwurf: Ich habe keinen Unterschied bei Menschen mit und ohne Behinderung festgestellt. Alle waren nett und freundlich
- Die Schulklassen bleiben überwiegend unter sich, werfen bzw. übergeben den Basketball an die Schüler/innen mit Behinderungen
- Einrichtungen der Behindertenhilfe und Schulen kommen getrennt
- Ballweitwurf - Gruppe mit Schwerpunkt geistige Entwicklung: Lange Wartezeit durch mangelhaften Ablauf (Organisation)
- Keine „richtige“ Vermischung
- Kurzes Kennenlernen in den Riegen untereinander wäre hilfreich für das Miteinander; es hängt sehr viel am Riegenführer wie „Nahe“ sich die Gruppe ist
- Verpflegungssituation nicht zufriedenstellend, Ganztagschule nicht berücksichtigt
- Vermischung innerhalb der Riegen mangelhaft; Staffellauf zu zeitintensiv; Schüler/innen langweilen sich, Kennlernspiele für Erstkontakt sinnvoll; generelle Stimmung positiv, auch wenn manche SUS unmotiviert sind
- Menschen mit Behinderungen werden gut integriert, jedoch sind zu wenig Menschen mit Behinderungen beteiligt
- meist ist gar nicht zu erkennen, wer das Inklusionskind ist
- Lehrkraft Förderschule: Essenmarken z.T. nicht rechtzeitig ausgegeben; Riegennummer nicht immer sichtbar; später von Riegenführer nachfragen, ob alles O.K. ist
- Lehrer: Teilnehmer/innen mit unterschiedlichen Fähigkeiten zu mischen kann funktionieren, kann aber auch schiefgehen; Inklusion kann zufällig gelingen aber auch misslingen, wenn die TN unvorbereitet

aufeinander treffen; hier waren alle Beteiligten (Schule, Lehrer/innen und auch die Organisatoren der Stadt) zu wenig informiert.

- Weiter so!
- Alle hatten viel Spaß, große Freude beim Erreichen des Ziels, gerade Kinder mit Down-Syndrom fallen besonders durch ihre Begeisterung auf; wir als Prüfer/innen hätten gerne noch mehr Kinder mit Behinderung dabei gehabt
- Kinder bleiben in ihren Gruppen (Klassen); kein großer Kontakt zwischen Schüler/innen verschiedener Schulen egal ob mit oder ohne Förderbedarf; mehr Kontakt bei Zusatzangeboten schaffen
- Inklusionsgruppe beim Waldlauf: langes Warten zu Beginn; nicht nur im Rahmen von Inklusion war die Organisation zu chaotisch; für 1. und 2. Klassen nicht O.K.
- Begleitende Mutter: die angedachten Zeiten waren nicht einzuhalten
- Geschlossene Gruppe mit 6 Menschen mit Behinderung: Die Gruppe hatte scheinbar keine Erfahrung mit inklusiven Veranstaltungen. Für die Gruppe nur das alltägliche normale Miteinander der „Masse“ angelehnt
- Lehrkraft Förderschule: Bei der Veranstaltung gab es keine inklusiven Gruppen. Die Regel- und Förderklassen haben immer gemeinsam an den einzelnen Stationen die Prüfungsbedingungen abgelegt, bzw. geduldig gewartet
- Lehrkraft von zwei ersten Klassen: Kinder sind mit Begeisterung dabei, müssen eher gebremst als motiviert werden!
- Medizinballwurf: Auffällig euphorische Gruppe; Musik animiert fast die ganze Gruppe zum Tanzen
- Geistig Behinderte von der Lebenshilfe: Ankunft, alle noch recht schweigsam, zwar interaktiv miteinander im Gespräch, wenige Interaktionen mit anderen Teilnehmer/innen
- Geistig Behinderte von der Lebenshilfe: Begrüßung und Offizielle - Wartezeit; kleiner Wettkampf „Inklusion“; Teamgeist und gegenseitige Wahrnehmung anderer, hauptsächlich Teilnehmer/innen mit Behinderungen
- Werkstatt: Meist gut organisiert, buntes Angebot an Sponsoren; Sportstationen könnten noch besser besetzt sein; vereinzelt fehlen Ansprechpartner; Gruppe kann nur mit guter Eigenorganisation die Vielfalt nutzen, wenn die Begleiter ständig dabei sind
- Die Teilnehmer/innen machen einen „fitten“ Eindruck
- Ich selber erkläre meiner Gruppe die Aufgabe; Stationen schlecht besetzt, wissen manchmal nicht selber, wer wann dran kommt; Vermischung schwierig; jeder ist mit seiner Gruppe beschäftigt; Stationen - können gut mit uns umgehen
- viele Stationen, nicht alle nutzbar; gemessen am Gesamtaufkommen relativ wenig Sportler/innen mit Behinderung

Stellt man die Verhaltensbeobachtungen mit den Kommentaren in Beziehung, so bildet sich ein differenziertes Bild. Generell werden die Veranstaltungen positiv bewertet. Die Anmerkungen geben weitere Rückmeldungen zu den Veranstaltungen, die mehr als konstruktiver Kommentar denn als fundamentale

Kritik verstanden werden sollten. Die Bewertungen der Kritiker waren eher wohlwollend bis positiv ausgerichtet.

4.2.7 Bewertung der Durchführung der Sportabzeichen-Veranstaltungen

Fragen zur Veranstaltung, zur Umsetzung der Inklusion, zum Helfereinsatz, zum Programm, zur Stimmung der Teilnehmer/innen und zur Organisation wurden nach der Zufriedenheit in % von 0 bis 100 bewertet. Die Schüler/innen zeigten sich sehr zufrieden mit der Veranstaltung, mit der Stimmung und mit dem Programm. Kritisiert wurden die Organisation (3 von 7 Schüler/innen). Die Aussage ‚War es eine inklusive Veranstaltung?‘ bejahten auch alle und sie würden wieder zu einer inklusiven Sportabzeichen-Veranstaltung kommen.

Tab. 6: Bewertung der mittleren Zufriedenheit der DSA-Tourstopps durch die Sportabzeichenprüfer/innen in Kaiserslautern 2015 (N=33), Berlin 2016 (N=31) und Bersenbrück 2016 (N=21)

	Mittlere Zufriedenheit in %
Wie zufrieden waren Sie mit der Durchführung der DSA-Veranstaltung? (0% = gar nicht, 100% = vollständig)	84
Mit der Umsetzung von Inklusion bei der DSA-Veranstaltung bin ich zufrieden: (0% = gar nicht, 100% = vollständig)	83
Wie zufrieden waren Sie mit dem Helfereinsatz? (0% = gar nicht, 100% = vollständig)	90
Wie zufrieden waren Sie mit dem Programm (Begrüßung, Einsatz prominenter Sportler)? (0% = gar nicht, 100% = vollständig)	81
Wie zufrieden waren Sie mit der Stimmung der Teilnehmer/innen? (0% = gar nicht, 100% = vollständig)	92
Wie gut funktionierte die Organisation der DSA-Veranstaltung? (0% = gar nicht, 100% = vollständig)	85
War es eine inklusive Veranstaltung? (0% = gar nicht, 100% = vollständig)	83

<p>Wären Sie bereit, wieder eine DSA-Veranstaltung mit dem Schwerpunkt Inklusion durchzuführen? (0% = gar nicht, 100% = vollständig)</p>	92
--	----

Die Tabelle 6 gibt einen Überblick über die mittleren Bewertungen der Veranstaltung. Diese fallen im Durchschnitt sehr hoch aus. Geht man von den Tendenzen der Bewertung aus, die über dem Kriterium von 50% Zustimmung liegen, dann zeigen sich bei den Prüfer/innen folgende Bewertungen: 80 % der Prüfer/innen sind zufrieden, 25 Prüfer/innen sogar vollständig zufrieden mit der Veranstaltung. Hinsichtlich der Umsetzung der Inklusion sind über 90% über der 50% Linie und 48 Prüfer/innen sogar vollständig zufrieden. Knapp 80% waren zufrieden mit dem Programm (Begrüßung, Einsatz prominenter Sportler/innen), davon 28 vollständig. Die Bewertung der Stimmung liegt noch höher (95%, davon 50 Prüfer/innen zu 100%. Eine gut funktionierte Organisation der Sportabzeichen-Veranstaltung bestätigten mehr als 80%, 31 davon mit 100%.

Auf die Frage: ‚War es eine inklusive Veranstaltung?‘ bejahen dies über 80%, davon 38 Personen zu 100%. Die Bereitschaft, wieder eine Sportabzeichen-Veranstaltung mit dem Schwerpunkt Inklusion durchzuführen ist hoch und liegt bei über 80%, davon bestätigen dies 58 Personen mit 100%.

Die Ergebnisse der Nachbefragung zeigt eine sehr positive Einschätzung und Zufriedenheit. Auf die Aussage „Aus meiner Sicht müssen folgende Aspekte für Sportabzeichen- Inklusionsveranstaltungen besonders beachtet werden“ lassen sich folgende Aspekte zusammen tragen:

- Vielleicht Gruppen von Menschen mit Behinderungen mit anderen mischen, das würde die Sensibilität der Teilnehmer/innen für Menschen mit Behinderungen erhöhen. Für mich als Helfer habe ich das gut erfahren können, aber die Kinder konnten kaum während des Sports Kontakt haben
- Helfer/innen richtig unterweisen
- Die Fortbildung der Lehrer/innen und Erzieher/innen sollte in Bezug auf Sport und Behinderung dringend vorangetrieben werden
- Wiederholung der Inklusionsveranstaltung am selben Ort, da die Mischung der Gruppen und die Stimmung untereinander beim zweiten Mal besser war
- Mehr Werbung (PR) im Vorfeld; Intensivere Aufklärung; Infos an adäquaten beteiligten Institutionen; Weiter so - Zielrichtung stimmt!
- Menschen ohne Behinderung müssen besser auf eine solche Veranstaltung vorbereitet sein; Schulklassen mit Schüler/innen mit Behinderungen brauchen mindestens 2-3 Betreuer/innen
- Menschen mit Behinderungen sollten selbst die Entscheidung treffen, ob sie aufgrund ihrer Behinderung in ein extra Raster fallen oder sich im Raster/Bewertung von Menschen ohne Behinderungen messen wollen
- Dass die Lehrer/innen und Erzieher/innen besser vorbereitet wären Ich war mit allem und mit uns zufrieden

- Gerade auch für Menschen mit Behinderung darf es nicht so lange Wartezeiten geben!
- Ich fand, dass alles gelungen war; macht bitte weiter so - wir helfen gerne
- Freue mich aufs nächste Mal!
- Die Wartezeiten an den Stationen müssen sehr kurz gehalten werden; Probleme der Konzentration von verschiedenen Teilnehmer/innen mit Behinderungen
- Zeitvorgaben sollten nicht so eng gesteckt sein, da sonst zu großer Zeitverzug droht; weiter so!
- Organisationsteam sehr gut
- Mehr Teilnehmer/innen mit Behinderungen sollten dabei sein
- Die Nachmittagszeiten müssten stärker frequentiert werden. Die Anzahl der Menschen mit Behinderungen hätte wesentlich höher sein können
- Die Veranstaltung war Top
- Zu wenig Inklusionskinder
- Es war ein gelungener Tag, an dem ich viel Spaß hatte
- Ein/e bekannte/r Sportler/in mit Behinderung sollte vor Ort sein; Rollstuhlfahrer/innen sollten Zufahrt zum ganzen Platz haben, damit sie nicht ausgeschlossen werden

Fasst man die Kommentare zusammen, so geben diese doch zahlreiche Anregungen für eine zu optimierende Organisation. Insgesamt zeigt sich, dass doch eine hohe Zufriedenheit über den Ablauf des inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps feststellbar ist und auch eine hohe Bereitschaft einer erneuten Durchführung einer inklusiven Sportabzeichen-Veranstaltung gegeben ist.

4.2.8 Lebenswelt von Menschen mit geistiger Behinderung

Interviews: Die Aussagen aus den 20 aufgezeichneten Interviews zeigen, dass nur für einzelne Personen aus der Werkstatt sportliche Aktivität überhaupt wichtig ist. Ein zentrales Ziel ist die Aufrechterhaltung der Position im Arbeitsprozess, ggf. die Möglichkeit vom zweiten (beschützten) Arbeitsmarkt in den ersten Arbeitsmarkt aufzusteigen. Einige der Personen sind regelmäßig sportlich aktiv. Sofern es die Zeit und die Beanspruchung durch die Arbeitstätigkeit zulässt, hat sportliche Aktivität eine große Bedeutung. Einige der Akteure im Interview gehören auch zu der Sportgruppe, die 2015 am inklusiven Tour-Stopp teilgenommen hat und 2016 teilnehmen möchte. Für diese ist das Sportabzeichen ein wichtiger Teil ihres sportlichen Engagements. Auf die Frage nach erlebter Inklusion gibt es unterschiedliche Antworten. Ein großer Teil kann mit dem Begriff nichts anfangen, andere legen viel Wert darauf, dass sie die Möglichkeiten der Inklusion nutzen können. Es überwiegt allerdings das Unverständnis, was Inklusion überhaupt bedeutet und welche Konsequenzen es für die Betroffenen hat.

Befragung: Der Befragungsansatz ist gewählt worden, da einige angesprochene Werkstätten aussagten, dass mit ein wenig Hilfe von den Betreuern auch ein einfacher Fragebogen ausgefüllt werden kann. In der Erweiterung der Interviews sind schriftlich gebundene Befragungen mit Menschen mit geistiger Behinderung

durchgeführt worden. Das Instrumentarium ist in einfacher Sprache gestaltet worden. Die Skalierung erfolgt in einer dreistufigen Skala über einen positiven, neutralen und negativen Gesichtsausdruck.

Die Ergebnisse aus den Werkstätten in Kaiserslautern und Fulda sollen an dieser Stelle nur im Überblick vorgestellt werden. Es zeigen sich über die Erfassung der Arbeits- und Freizeitaktivitäten breit gefächerte Ausprägungen. Die sportliche Aktivität ist für viele nur ein Teil der Freizeit, für einige wenige auch ein Hauptbestandteil. So kennen nur sehr wenige das Deutsche Sportabzeichen und geben an, gezielt dafür zu trainieren. Sportliche Aktivität wird von vielen 1x, manchmal 2x die Woche ausgeführt. Auch die Frage zur Inklusion wird unterschiedlich beantwortet. Fast die Hälfte der Befragten können mit dem Begriff nichts anfangen.

Insgesamt zeigen die Analysen der Lebenswelt Menschen mit geistiger Behinderung, dass die Arbeit in den Werkstätten eine herausragende Bedeutung hat. Dafür wird sehr viel investiert. Die sportliche Aktivität ist für einige wichtig, für einige wenige aber auch der Hauptaspekt ihrer Freizeit. Eine Unterstützung von Seiten der Werkstatt durch ‚Begleitende Maßnahmen‘ erscheint notwendig für ein Sportengagement. Das gilt auch für das Sportabzeichen, das noch viel stärker beworben werden müsste, um dann die Möglichkeit zu bieten, sich in einem regelmäßigen Trainingsprogramm darauf vorzubereiten. Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass sportliche Aktivität ein wichtiger Teil der Lebenswelt sein kann, es braucht allerdings Anregungen und Unterstützung.

5. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

Die wissenschaftliche Begleitung des Sportabzeichen-Inklusionsprojekts umfasst die Planungs- und Konzeptionsphase (Modellphase seit Mitte 2014) und die Standard-Phasen 2015 und 2016. Es wurden Ziele und Erwartungen formuliert, die weitgehend erfüllt werden konnten.

5.1 Methodenkritik

Ein zentraler Ansatzpunkt galt der Erstellung von Diagnoseinstrumenten. In diesem Bereich ist Neuland betreten worden. Es konnten einige Erhebungsinstrumente neu konzipiert werden. Diese sind in den Kontext psychologischer Konzepte eingeordnet worden und zum großen Teil an unabhängigen Stichproben geprüft worden. Dieser Schritt war notwendig, um ein komplexes Phänomen wie das der Inklusion abzubilden und im Kontext der inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps zu betrachten. Hier bedarf es aber noch weiterer Arbeitsschritte, um das Konzept der Inklusion noch deutlicher zu erfassen. Über Einstellungen und Haltungen ist ein klassischer Ansatz gewählt worden, der sich auch in anderen empirischen Studien wieder findet (Reucker et al., 2016). Der Ansatz, über das Transtheoretische Modell die Abbildung des Prozessaspekts der Inklusion zu gestalten, ist im Rahmen des Projekts entwickelt worden. Auch hier sind weitere Schritte notwendig, um noch deutlicher die unterschiedlichen Stadien zu markieren.

Auch die Verhaltensbeobachtungen stehen erst am Beginn der wissenschaftlichen Bewährung. Die Dimensionierung und Operationalisierung ist weiter zu verfeinern. Das gilt auch für die Handhabbarkeit des Instruments.

Die Erkundung der Lebenswelt von Menschen mit einer geistigen Behinderung ist ein weiterer Schritt, mehr über die Akteure der Sportabzeichen-Tour zu erfahren. Besonders der Befragungsansatz bedarf einer weitergehenden Prüfung.

Für die Durchführung der wissenschaftlichen Begleitung hat sich gezeigt, dass nur mit einem besonderen Einsatz aller Akteure umfassende wissenschaftliche Erhebungen durchgeführt werden können. In der Planungsphase für den Sportabzeichen-Tourstopp gab es gemeinsame Treffen und Absprachen, so dass dann über die Organisatoren auch zahlreiche Akteure (Schulbehörde, Lehrkräfte, Schüler/innen mit und ohne Behinderung, Sportabzeichen-Prüfer/innen, Organisator/innen) erreicht werden konnten. Der geplante Ansatz einer Online-Erhebung schlug allerdings fehl.

Nach dem Sportabzeichen-Tourstopp konnte man dann allgemein feststellen, dass nur noch wenig Ressourcen vorhanden waren, um eine Nachbefragung mit den Akteuren umzusetzen. Hier zeigte sich bei mehrfacher Nachfrage nur ein sehr schwacher Rücklauf. Eine Prüfung der Nachhaltigkeit, die eigentlich nach Ablauf eines halben Jahres geplant war, konnte nicht durchgeführt werden, da es für die Organisatoren generell schwierig erschien, die Akteure noch einmal zu erreichen und für eine Fragebogenerhebung zu motivieren. In diesem Punkt des längsschnittlichen Untersuchungsansatzes besteht noch Nachholbedarf.

5.2 Inhaltliche Bewertung

Inhaltlich hat sich im Projekt sehr viel entwickelt. Neben den Befragungen zur Organisationsstruktur und zum Ablauf des Sportabzeichen-Tourstopps, deren Erkenntnisse in die Vorbereitung der weiteren Sportabzeichen-Tourstopps eingebunden werden können, ist auch das Inklusionsthema weiter entwickelt worden. Mit der Erfassung der Haltungen, Werte und Einstellungen der Teilnehmer/innen kann der Umgang mit Behinderung erfasst werden. Wie offen zeigen sich die Teilnehmer/innen gegenüber Menschen mit Behinderungen und was erwarten diese im Umgang miteinander?

Der Ansatz, das Konzept des ‚Index für Inklusion‘ aufzugreifen, hat insgesamt die Perspektive erweitert. Der Prozessaspekt der Inklusion, der sich u.a. vor, während und nach einer Sportgroßveranstaltung zeigen kann, steht dabei im Vordergrund. Der Prozess der Inklusion sollte über den Ansatz des Transtheoretischen Modells weiter entwickelt werden, was ebenfalls neue Erkenntnisse verspricht.

Der Umgang mit der Thematik Inklusion ist nach wie vor weiter auszubauen und zu intensivieren. Es zeigen sich zwar alle Organisator/innen recht offen und positiv eingestimmt, aber es besteht noch sehr viel Unwissen über die Inklusion. Im Ablauf der Veranstaltung werden zwar Menschen mit und ohne Behinderung zusammen gebracht, aber es findet sehr selten eine echte Interaktion statt. Dies ist u.a. darauf zurück zu führen, dass bisher wenig Möglichkeiten der Begegnung vorab geschaffen werden. Die Kooperation mit Behinderten(sport)verbänden oder mit Werkstätten für Menschen mit Behinderungen sollte ausgebaut werden. Dies betrifft dann auch den Austausch und die Vernetzung der Partner. Die Organisationstreffen bieten die Möglichkeit, sich kennen zu lernen, aber es sollten auch weitere Schritte gegangen werden. Es fehlt zumeist noch ein operativer Plan wie das Miteinander funktionieren kann. So bleiben gute Ansätze in manchen Sachzwängen (Transport, Motivation, Kommunikation) stecken.

Es ist festzustellen, dass noch intensivere Anstöße nötig sind, vor dem Sportabzeichen-Tourstopp tatsächlich inklusiv auf das Deutsche Sportabzeichen vorzubereiten. So wurden zwar Kooperationen zwischen Schulen, Gruppen im Bereich der Menschen mit Behinderungen, Vereinen und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen als Möglichkeit erwogen, die in der Umsetzung nicht immer erfolgreich waren.. Diese Begegnung im Sport oder das Entwickeln von ‚Inklusiven Nestern‘ sollte eine zentrale Zielstellung sein für inklusive Sportveranstaltungen. In solchen Aktivitäten kann frühzeitig Kontakt hergestellt werden, der während der Sportabzeichen-Veranstaltungen ausgelebt werden kann und auch eine Chance der Nachhaltigkeit hat.

Für die Weiterentwicklung inklusiver Konzepte im Sport müssen weiterhin die aktuellen Tendenzen der Inklusionsforschung im schulischen und außerschulischen Kontext rezipiert und im Diskurs mit dem organisierten Sport weiter entwickelt werden. Damit lässt sich dann das Sportabzeichen-Inklusionsprojekt auch in seiner gesellschaftlichen Perspektive besser einordnen.

6. Bewertung der Sportabzeichen-Tourstopps im Kontext der Inklusion

Abschließend bleibt die Frage: Was ist erreicht worden und was wird bleiben? Insgesamt hat eine Sensibilisierung an den Sportabzeichen-Tourstopps stattgefunden. Teilweise hat sich durch die Aufarbeitung (auch durch die mediale Berichterstattung und die Information über den DOSB) gezeigt, dass die Sportabzeichen-Tourstopps eine ‚Strahlwirkung‘ haben und sich der konzeptionelle Ansatz auch auf weitere Inklusionsveranstaltungen übertragen lässt. Hier scheint eine Offenheit bei verschiedenen Akteuren vorhanden zu sein. Diese Offenheit gilt es zu nutzen.

An den Standorten der Sportabzeichen-Veranstaltungen hat sich eine engagierte Organisation gezeigt, die sich - entsprechend der Möglichkeiten - auch kommunal und regional vernetzt hat und Kontakte zu Verbänden und Organisationen aufgenommen hat, wo es zumeist vorher noch keine Kontakte und Verbindungen gab. Hier könnte durch das gemeinsame Thema ‚Inklusion‘ etwas entstehen, was zu einer weiterführenden gesellschaftlichen Entwicklung beitragen kann.

Allerdings sind im Projekt auch Grenzen erkennbar. So gibt es sehr unterschiedliche Vorerfahrungen in den Gruppen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen und inklusiven Settings. Diese Vorerfahrungen sind auch unterschiedlich umgesetzt worden. Teilweise führte ein relativ ‚naives‘ Herangehen an die Thematik zu Überforderungen der Akteure, sei es für Menschen mit oder auch ohne Behinderung. Hier sind besser durchdachte Planungen mit den Verantwortlichen der Schulen, Werkstätten, sozialen Organisationen und Behindertenverbänden notwendig. Bei der Wiederholung des Sportabzeichen-Tourstopps in Berlin hat sich gezeigt, dass viele Erfahrungen aus der ersten Veranstaltung genutzt werden konnten. Berlin steht für eine Weiterentwicklung des Konzepts.

In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass es notwendig erscheint, vorab stärker den Gedanken der Inklusion in gemeinsam durchgeführten Sport- und Begegnungsprogrammen umzusetzen. Hier besteht noch ein großer Handlungsbedarf. So gilt es, Fortbildungsformate für Prüfer/innen weiter auszubauen bzw. anzuwenden. Im Rahmen von Großsportveranstaltungen im organisierten Sport gilt es, den Ansatz inklusiver

Veranstaltungsformen weiter zu entwickeln (vgl. Pochstein & Wegner, 2015; Wegner, 2015). Dies ist eine Aufgabenstellung sowohl für den DOSB als auch für die Verbände und Sportvereine. Es bleibt zu fragen, wie die Inklusionsidee im organisierten Sport weiter entwickelt werden kann. Hier sollten die Erkenntnisse der inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps als grundlegender Erfahrungsbereich genutzt werden, um dies an die Sportvereine und Verbände zu kommunizieren. Dies könnte und sollte weiterhin durch Expertengruppen unterstützt werden.

Inklusion ist ein Thema, das uns gesellschaftlich weiter beschäftigen wird. Inklusion sollte als Prozess verstanden werden. In diesem Zusammenhang muss weiter Wissen generiert werden über Inklusion, Menschen auf das Thema sensibilisiert und das Verhalten im gegenseitigen Kontakt stabilisiert werden. Eine Nachhaltigkeit von Veranstaltungen, in denen Inklusion gelebt wurde, ist von daher ein länger währender Prozess. Die entstandenen Netzwerke sind noch labil. Daher ist es wichtig, dass die Konzepte und Ideen der inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps weiter transportiert und kommuniziert werden. Inklusion ist noch nicht zu einer Selbstverständlichkeit geworden!

7. Empfehlungen

Nach Abschluss der wissenschaftlichen Begleitung werden folgende Empfehlungen formuliert:

- nutzen der ‚Strahlkraft‘ der vergangenen inklusiven Sportabzeichen-Tourstopps
- Kommunikation der positiven Umsetzung der Sportabzeichen-Tourstopps an weitere Veranstalter
- kompetente Beratung von Seiten des DOSB nutzen und ausbauen (Expertengruppe etablieren, Veröffentlichungen, etc.)
- Den Schwerpunkt Inklusion weiter institutionalisieren und die Erfahrungen in die Vereinsberatung und in das Aus- und Fortbildungssystem aufnehmen
- positive Wertschätzung von Inklusion, die bei den Veranstaltern, Sportabzeichen-Prüfer/innen und Akteuren deutlich wurde, weiter vertiefen (Nachhaltigkeit)
- Schulungssystem entwickeln für ‚Inklusionshelfer‘, die im Rahmen der Veranstaltung vorher, während und auch nachher Gruppen begleiten
- stärkere Begleitung der Gruppen durch geschulte ‚Inklusionshelfer‘ während der Veranstaltung
- mögliche benötigte zusätzliche Hilfestellungen und Unterstützungsleistungen bei Menschen mit und ohne Behinderung antizipieren (Barrieren, Ablauf, zeitlicher Rahmen, etc.)
- Vernetzung der Akteure (Schulen, Vereine und Behindertenwerkstätten, Behindertengruppen, etc.) weiter beleben, ausbauen und durch gemeinsame Aktionen vertiefen
- das Konzept der inklusiven Gruppen (‚Nester‘) entwickeln oder weiterführen an den Sportabzeichen-Tourstopp Standorten
- Etablierung inklusiver Sportgruppen durch gezielte Beratung an Sportabzeichen-Tourstandorten
- Organisationsformen inklusiver Sportabzeichen-Tourstopps kommunizieren; dabei auch Kritikpunkte der bisherigen Veranstaltungen einbeziehen (Parallelität der Gruppen, Einbinden der Menschen mit und ohne Behinderung in gemeinsame Aktivitäten, etc.)
- Organisationskompetenzen für einen möglichst reibungslosen Ablauf verbessern (Anstehen der Gruppen, Versorgung mit Getränken und Essen, gemeinsamer Nutzen von Spiel- und Bewegungsstationen, etc.)

- alternative Organisationsformen wählen (zusammenstellen inklusiver Gruppen); dabei erforderliche Sensibilisierung der Gruppenleiter/innen herstellen (Kennenlernaktionen, Ansprache, Mitnehmen aller Akteure)
- Inklusion als Prozess verstehen und weiter als Schwerpunkt in die Sportvereins- und Verbandsentwicklung aufnehmen
- Inklusion nicht verwässern lassen, sondern es unbedingt als Arbeitsschwerpunkt im organisierten Sport etablieren und vertiefen

Kiel im Januar 2017

gez. Prof. Dr. Manfred Wegner

8. Literatur

- Andrews, J. L. & Withey, S. B. (1976). Social indicators of well-being. America's perception of life quality. New York: Plenum.
- Ajzen, I. & Fishbein, M. (1973). Attitudinal and normative variables as predictors of specific behaviors. *Journal of Personality and Social Psychology*, 27, 41–57.
- Ajzen, I. & Fishbein, M. (1980). Understanding attitudes and predicting social behavior. Englewood Cliffs, NJ.: Prentice Hall.
- Ajzen, I. (2011). The theory of planned behaviour: Reactions and reflections. *Psychology & Health*, 26(9), 1113-1127.
- Boban, Ines & Hinz, Andreas (Hrsg.) (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Halle: Martin-Luther-Universität.
- Deutscher Behindertensportverband [DBS] (2014). Handbuch Deutsches Sportabzeichen für Menschen mit Behinderung. Duisburg: DBS.
- Deutscher Olympischer Sportbund [DOSB] (2013). Inklusion leben – Gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben. Positionspapier des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und der Deutschen Sportjugend (dsj) zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Frankfurt: DOSB.
- Deutscher Olympischer Sportbund [DOSB] (2015). Sportabzeichen-Tour 2015 Handbuch. Frankfurt: DOSB.
- Doll-Tepper, G., Schmidt-Gotz, E., Lienert, C., Döen, U. & Hecker, R. (1994). Einstellungen von Sportlehrkräften zur Integration von Menschen mit Behinderungen in Schule und Verein. Köln: BISP.
- Herber, K. (2014). Einstellung gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung. Eine empirische Untersuchung von Special Olympics Unified Sports® - Partnern. Kiel, Masterarbeit, Universität Kiel.
- Hunger, I., Radtke, S. & Tiemann, H. (Hrsg.) (2015). Dabei sein ist (nicht) alles. Inklusion im Fokus der Sportwissenschaft. Hamburg: Feldhaus.
- Fediuk, F. & Tiemann, H. (2015). Integration und Inklusion. In M. Wegner, V. Scheid & M. Knoll (Hrsg.), *Handbuch Behinderung und Sport* (S. 332-340). Schorndorf: Hofmann.
- Fuchs, R. (2001). Entwicklungsstadien des Sporttreibens. *Sportwissenschaft*, 31, 255-281.
- Jakobs, H.J., König, A., Theunissen, G.: (Hrsg.). (2000). Lebensräume - Lebensperspektiven. Erwachsene mit einer geistigen Behinderung in der Bundesrepublik. Butzbach-Griedel: Afra.
- Jacobsen, B. (2015). Inklusion im Rahmen einer Sportgroßveranstaltung: Eine Beobachtungsstudie. Kiel, Bachelorarbeit, Universität Kiel.
- Kaiser, C. (2015). Inklusion im Sport. Zur Erfassung von Verhaltensindikatoren. Kiel, Masterarbeit, Universität Kiel.
- Mayring, P. (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse* (11. Aufl.). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Pochstein, F. & Wegner, M. (2015). Veranstaltungsformen: Sportabzeichen, Spiel- und Sportfeste. In M. Wegner, V. Scheid & M. Knoll (Hrsg.), *Handbuch Behinderung und Sport* (S. 291-299). Schorndorf: Hofmann.
- Prochaska, J. and DiClemente, C. (1983) Stages and processes of self-change in smoking: toward an integrative model of change. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 5, 390–395.

- Reinink und Rudat (Red.). (2014). Inklusion im Schulsport. Bundesweite Fachtagung Kommission Sport der Kultusministerkonferenz. Düsseldorf: Landesregierung Nordrhein-Westfalen.
- Reuker, S., Rischke, A., Kämpfe, A., Schmitz, B., Teubert, H., Thissen, A. & Wiethäuper, H. (2016). Inklusion im Sportunterricht. Ein Überblick über internationale Forschungsergebnisse aus den Jahren 2005 bis 2014. *Sportwissenschaft*, 46, 88-101.
- Rizzo, T.L. (1984). Attributes related to teachers' attitudes. *Perceptual and Motor Skills*, 60, 739–742.
- Steiger, T. & Lippmann, E. (2013). *Handbuch Angewandte Psychologie für Führungskräfte*. Berlin: Springer.
- Volk, A., Wegner, M. & Scheid, V. (2014). Teamentwicklung im Sportunterricht. Eine experimentelle Studie zur Wirksamkeit eines erlebnispädagogischen Lernarrangements. Berlin: Logos.
- Wegner, M. (2001). Sport und Behinderung: Zur Psychologie der Belastungsverarbeitung im Spiegel von Einzelfallanalysen. Schorndorf: Hofmann.
- Wegner, M. (2016). Das Sportabzeichen inklusiv: Organisation und Gestaltung der DOSB-Sportabzeichentour unter dem Aspekt inklusiver Teilhabe In A. Hebbel-Seeger, T. Horky & H.-J. Schulke (Hrsg.). *Sport als Bühne: Mediatisierung von Sport und Sportgroßveranstaltungen* (S.172-192). Aachen: Meyer & Meyer.
- Winker, G. & Degele, N. (2009). Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: transcript.
- Yuker, H.E., Block, J.R & Youngg, H. (1970). The measurement of attitudes towards disabled persons. New York: Ina Mend Institute.